

MANFRED GESSAT

tolle Leute

EINE LITERARISCHE REISE
DURCH WOLFGANG HERRNDORFS

tshick

LINDEMANN'S



Lindemanns Bibliothek, Band 419

Titelfoto: iStock, bluebeat76

© 2023 · Lindemanns GmbH

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck ohne Genehmigung
des Verlages nicht gestattet.

ISBN 978-3-96308-207-8

www.lindemanns-web.de

Manfred Gessat

tolle Leute

Eine literarische Reise
durch Wolfgang Herrndorfs
tshick

LINDEMANN'S

Dr. Manfred Gessat, geboren 1949 in Heidelberg, ist Literaturliebhaber seit früher Jugend. Er lebt und arbeitet in Bretten als Arzt und Psychotherapeut. Buchveröffentlichungen: Fluchtgedanken – Hermann Hesses Maulbronner „Geniereise“ am 7./8. März 1892, Maulbronn, 2018; Pindars Flug und Klopstocks Größe. Hölderlin in Maulbronn, Bretten, 2021.

Inhalt

Einführung	7
Ein Dialog.....	11
Der Start	16
Inkarnationen	20
Fährten	25
Artusritter	28
PlayStations.....	36
Dolby Surround	40
Independence Day.....	44
Behinderte	51
Familien-Mahlzeit.....	54
Wasserfrauen.....	59
Sprachhorizonte	68
Müllfragen	79
Parallelwelten	83
Unsterblichkeit.....	87
Memento mori	90
Gilgamesch	96
Schleifen	100
Gipfel.....	105
Literatur.....	109

*„So unterweist der Schmetterling den Adler,
und will, daß er sich doch auch einmal,
wie er getan, einspinnen soll, und dem Fluge
und der tändelnden Jugend ein Ende machen.“*

W. H. Wackenroder, ca. 1795, zit. nach A.u.S., S. 39 ¹

Einführung

Zwei Jugendliche starten in das Leben. Ihr Autor ist dabei, es zu verlassen. Das ist die Ausgangslage von Wolfgang Herrndorfs 2010 erschienenem Roman *tschick*.

Tschick wurde und wird in erster Linie als Jugendroman wahrgenommen und gelesen. Die Schullektüre förderte seine Verbreitung. Mittelstufenschüler finden sich in ihm rasch wieder. Was die Erwachsenenlektüre angeht, ist die Sache komplizierter. Zwischen ungezählten älteren Genießern, die *tschick* amüsiert wie 14-Jährige lesen, und anspruchsvollen Zirkeln, die den Roman nach Avantgarde-Kriterien durchleuchten, klafft eine gewaltige Verstehenslücke.

Tschick ist feinst gesponnene Romankunst, kein Sachbuch, nicht einmal ein vertrauenswürdiger Lieferant von Sachverhalten. Der Roman verbindet Reales mit Nicht-Realem². Seine Welt setzt sich aus Sprache, Kommunikation und Medien zusammen. Seine Texte transportieren enorme Mengen an Begleitstoff: Sagen, Märchen, Abenteuer; Bücher, Filme, Games.

Moderne Romane wollen entschlüsselt werden. Spontan sind sie selten zu verstehen. Ihre Worte sind vieldeutig, ihre Texte spielen mit der Maskerade. Sie „wispern“ und gieren nach Enthüllung. Ein Liebesspiel! Sich darauf einzulassen, ist eine tief berührende und spannende Erfahrung.

Sofern man sie nicht hoch ambitioniert verfehlt! Kategorial ist tschick nicht beizukommen. Der Roman erschöpft sich nicht in Elementen eines Road-Novel-, Dystopien-, Crossover-, All-age-, Adoleszenz-, Coming-out-of-Age-, Entwicklungs-, Generationen-, Bildungs-, Identifikations-, Medien-, Provinz- oder Schelmen-Romans. Ein Roman ist ein Roman und möchte zunächst einmal ohne Bindestrich gelesen und verstanden werden. Er lebt aus der Differenz zu den Schablonen.

Der vorliegende Band plädiert für aufmerksames Lesen. Er wünscht sich oder rechnet mit Lesern, die tschick in Greifnähe liegen haben, hier und da im Originaltext nachblättern, prüfen, mitdiskutieren.

Meine eigenen Gedanken zu tschick halte ich nach Kräften in der Schwebel. Sie möchten interpretatorisch anregen, nichts definitiv behaupten. Literatur soll Literatur bleiben. Die unregelmäßig eingestreuten Zitate aus Wolfgang Herrndorfs Krankheitstagebuch „Arbeit und Struktur“³ liegen oft quer zum Originaltext tschick und meinen essayistischen Betrachtungen, gelegentlich gehen sie auch parallel. Ich lasse die vielschichtigen Beziehungen im Detail unaufgelöst.

Manfred Gessat, Juni 2023

ANMERKUNGEN

1 Bei allen frei stehenden Zitaten vertritt die Abkürzung „A&S“ den Langtext: Wolfgang Herrndorf: Arbeit und Struktur, Rowohlt, 2013

2 Die „Verbindung von real Vorhandenem und real Nichtvorhandenem“ macht den Menschen aus – und die Kunst. – Ali Smith: Wem erzähle ich das?, München, 2017, S. 37

3 Marcus Gärtner und Kathrin Passig äußern sich in ihrem Nachwort treffend über die Zwitterstellung des Tagebuchs: „Man kann es, wenn man mag, Literatur nennen“, Wolfgang Herrndorf: Arbeit und Struktur, Rowohlt, 2013, S. 440